



und einer herzlichen Ansprache durch den Vereinsvorsteher, Herrn Kaufmann Herrn Brückner eröffnet. Hierauf fand die Enthüllung der neuen, schön ausgeführten Fahne statt, woran sich die Weiberebe des Herrn Diaconus Wolf-Schönheide anschloß. Unter herzlichen Ansprachen wurden durch Festjungfrauen Fahnenfächer, Bändel und Galaschärpen überreicht. Nach Uebergabe der Fahne an den Fahnenträger und Verpflückung desselben erschienen nacheinander die Vertreter der anwesenden Vereine, um unter Ueberreichung sinniger Geschenke dem Verein ihre Glückwünsche darzubringen. Ein Fahnenweihgesang sowie Dankesworte schlossen die würdige Feier auf dem Festplatze. Darauf erfolgte der Abmarsch des Festzuges durch den reich geschmückten Ort. Nach Beendigung desselben fand für die Festtheilnehmer Commerc und im Garten des Händel'schen Gasthofes Freiconcert statt, dem von 8 Uhr an ein sehr gemüthlich verlaufener Ball folgte. Am Montag Nachmittag fand Concert im Händel'schen Garten und Abends Ball im Händel'schen Saale für die Vereinsmitglieder, Festjungfrauen und geladenen Gäste statt. Der Verlauf des Festes war durchaus gelungen. Erwähnen wollen wir noch, daß der Männergesangsverein „Arion“ Spätester 1882 gegründet wurde und schon seit vielen Jahren von Herrn Schichtmeister Gustav Schenk in bester Weise dirigirt wird.

— Carlsfeld. Der hiesige Schulvorstand wählte in seiner am 28. Juli abgehaltenen Sitzung einstimmig Herrn Lehrer Götz in Schönheide zum ersten Lehrer der hiesigen Schule. Der Gewählte wird die Stelle des am 1. Oktober d. J. in den wohlverdienten Ruhestand gehenden Herrn Kantor Fschäbig übernehmen. Möge die Wahl unserer Gemeinde zum Segen gereichen.

— Johannegeorgenstadt. Die freiwillige Turnerfeuerwehr hieselbst beging am Sonntag in festlicher Weise und unter sehr zahlreicher Theilnahme ihr fünfundsingzigjähriges Bestehen. Die Wehr ist in dieser Zeit bei 65 Bränden hier und auswärts, auch in Böhmen, thätig gewesen, u. A. bei dem großen Brande in Breitenbrunn, durch den 60 Häuser zerstört wurden. Die Zahl der aktiven Mitglieder beträgt 90; zwei haben bereits früher das von Sr. Maj. dem König gestiftete Ehrenzeichen erhalten. Auch diesmal wurden verschiedene Mitglieder für ihre bewährten Dienste ausgezeichnet.

— Breitenbrunn bei Johannegeorgenstadt. Der 71 Jahre alte Auszügler Albert Stoll wurde kürzlich im Stall todt aufgefunden, und zwar unter Umständen, die auf Mord schließen lassen. Als desselben verdächtig wurde auch ein zur Familie gehöriger junger Mann verhaftet. Wie indessen die am 28. Juli erfolgte Sektion ergeben hat, ist Mord ausgeschlossen, vielmehr wird angenommen, daß der alte Mann von einem Ochsen, der sich von seinen Fesseln gelöst hatte, umgebracht worden ist. Der unter dem Verdacht des Mordes Verhaftete wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

— Leipzig. Der Kaufmann Emberg hieselbst wird sich mit der Dahomeyanerin Marieh, einer Amazone des Königs Behanzin, verheirathen. Er will dann sein Geschäft aufgeben und ein Café gründen, in welchem die schwarze Dame die Honneurs machen soll. — Anderweit wird gemeldet: „Bei den Dahomey-Weibern des Passage-Panoptikums in Berlin hat sich die freudige Theilnahme an der Verlobung ihrer Gefährtin Manich mit einem Leipziger schnell in Betrübnis verwandelt, nachdem es bekannt geworden, daß der Bräutigam darauf besteht, seine Braut schon jetzt von den übrigen Amazonen zu entfernen. Der Manager der Truppe konnte seinem Drängen nicht widerstehen, und so wird die Braut schon in wenigen Tagen von ihren Gefährtinnen Abschied nehmen, um in einem Leipziger Erziehungs-Institut mit europäischen Manieren und mit dem Tragen langer Kleider vertraut gemacht zu werden.“

— Das in Baugen garnisonirende Infanterie-Regiment Nr. 103 hatte, wie der „Vöb. Post.“ berichtet, am 24. v. Mts. einen Uebungsmarsch nach Kirchau gemacht, eine Uebung, wie solche den Herbstmanövern vorausgehen pflegen; leider sollte dieser Marsch für die Soldaten recht verhängnißvoll werden, denn sie hatten von der Hitze sehr viel zu leiden, so daß 46 Soldaten zurückbleiben mußten, von denen 4 vom Sonnensich befallen wurden; zwei sind leider, wie schon gemeldet, der Krankheit erlegen. Einer von ihnen war ein Einjährig-Freiwilliger Namens Hähnel, ein Gutsbesitzersohn aus Burskau, die beiden Anderen liegen noch krank im Lazareth zu Baugen. Es wäre unrichtig, wenn man aus dem Unfall auf eine Schuld der Truppenführer in jedem Falle schließen wollte. Die Hitze war abnorm hoch, so daß sich die Strapazen bei dem Marsche, der keineswegs besondere Anstrengungen bot, in unerwarteter Weise steigerten. Auch in der Kaserne konnten sich die Mannschaften nur langsam erholen, und von einer Abtheilung von 132 Mann, die zum Essen geführt werden sollte, erschienen nur 18. Die Eltern des verstorbenen Einjährigen kamen am 25. d. Mts. nach Baugen, um ihren todtten Sohn heimzuführen. Als der König am 25., von der Rosen-Ausstellung in Görlitz zurückkehrend, Baugen passirte, erhielt er durch Stadtrath Hertke, der sich an Stelle

des beurlaubten Bürgermeisters am Bahnhof eingefunden hatte, Mittheilung von dem Vorfalle.

— Schneeberg, 30. Juli. Am Sonnabend, den 28. ds. Nachmittags kurz nach 2 Uhr ertönte wieder die Glocke zum Feueralarm; es brannte das auf dem Mühlberg gelegene Wohnhaus Cat.-Nr. 624, welches dem Bergmann Karl Ernst Schreiber gehörte. Sofort angestellte Erdörterungen ergaben, daß das Feuer angelegt war, und es gelang der Schutzmannschaft, die Brandstifterin in der Ehefrau des Besitzers zu ermitteln. Dieselbe legte denn auch ein Geständniß ab und wurde alsbald in Haft genommen.

— Rodewisch, 30. Juli. Kaum waren die bei den in letzter Zeit hier so vielfach vorgekommenen Bränden in Gebrauch gewesen Feuerlöschgeräte der freiwilligen Feuerwehr wieder in Ordnung gebracht, als sie gestern, am ersten Kirchweihstage Abend gegen 1/2 12 Uhr schon wieder herbei geholt werden mußten, um bei dem im Oberdorfe entstandenen Schadenfeuer in Benutzung genommen zu werden. Es brannte das in der Nähe der früher Männel'schen Restauration „Zur Lärche“ gelegene, der Frau verwitweten Christiane Petermann hier gehörige, massiv gebaute Wohngebäude und wurde dasselbe bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Das Feuer entstand auf dem Oberboden, und es wären beinahe einige Kinder, welche in den oberen Räumen des Hauses schliefen, den Flammen zum Opfer gefallen, wenn es nicht glücklicherweise von anderen Personen noch rechtzeitig bemerkt worden wäre, sodaß die Kleinen durch die inzwischen aus dem Schlafe geweckten Eltern gerettet werden konnten. Die in dem Hause wohnenden bedauernwerthen vier armen Familien, von denen nicht eine versichert hatte, haben dadurch ihr Obdach verloren und, trotzdem das Meiste gerettet werden konnte, einen beträchtlichen Schaden erlitten, indem ihnen bei den Rettungsarbeiten sehr viel beschädigt worden ist. Auch soll der Familie Petermann eine Summe Geld abhanden gekommen sein.

— Wenn bei einem Theile des Publikums und selbst bei und da in militärischen Kreisen bisher noch Zweifel darüber bestanden hatten ob der beim deutschen Offizierkorps bereits seit Anfang d. J. eingeführte graue Mantel auch für die ganze Armee zur Anwendung kommen würde, so dürfen diese Zweifel nunmehr als vollständig behoben zu betrachten sein: Der graue Mantel wird definitiv allgemein eingeführt. Er bleibt also nicht, wie man wohl irrthümlich geglaubt, nur Paradestück für den Offizier, sondern er wird der gesamten deutschen Armee (vorläufig nur noch mit Ausnahme Bayerns) und somit auch unserem königl. sächsischen (12.) Armeekorps in Zukunft zu eigen sein. Nachdem ein diesbezüglicher Armeebefehl für die preussischen Truppen vor wenigen Wochen herausgekommen und große Lieferungen bereits ausgeschrieben sind, so hat seine Maj. König Albert am vergangenen Montag auch für das sächsische Armeekorps die Entscheidung getroffen und zwar ist von dem königl. Kriegsministerium vorgelegenen Mustern das von der altbewährten Tuchfabrik von F. W. Herrmann und Sohn in Bischofswerda angefertigte Probestück gewählt worden; derselben Firma, welcher Anfang Januar durch geeignete Mustervorlagen die Einföhrung des Mantelstüches für das sächsische Offizierkorps zugefallen war. Diesem Tuche entsprechend, das sich in seiner etwas dunklen Färbung als praktischer und sehr gut tragbar erwiesen hat, ist auch der Mannschaf's-Mantel in gleichem Tone gehalten worden.

— Um den Reisenden, welche eine direkte Fahrkarte bis zur Zielstation ihrer Reise nicht erhalten können, die ungestörte Fortsetzung der Reise bis zu dem Reiseziel zu sichern, ist auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen die Einrichtung getroffen, daß die für die Weiterreise nöthigen Fahrkarten und Gepäckscheine auf der Abgangstation des Zuges telegraphisch gegen Entrichtung einer Gebühr von 25 Pf. vorausbestellt werden können. Wird eine neue Abfertigung mehrmals erforderlich, so können die Depeschen gegen Zahlung von je 25 Pf. sämtlich schon am Abgangsorte aufgegeben werden. Anträge auf Vorausbestellung von Fahrkarten und Gepäckscheinen sind an den diensthabenden Stationsbeamten zu richten. Dem reisenden Publikum wird empfohlen, im eigenen Interesse von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

— Alpen-Sonderzüge. Die außerordentlich starke Benutzung der am 7., 14. und 21. Juli d. J. abgegangenen Alpen-Sonderzüge nach München, Salzburg, Ruffein und Lindau beweist, welchen Anhang dieselben beim reisefreudigen Publikum gefunden haben. Wir nehmen daher hierdurch Anlaß darauf hinzuweisen, daß die letzten diesjährigen Alpen-Sonderzüge am Mittwoch, den 15. August Nachm. 1 Uhr 25 Min. von Dresden-Altst. und 3 Uhr 40 Min. von Chemnitz bezügl. 2 Uhr 55 Min. von Leipzig Bayr. Bf. abgehen werden, um am nächsten Tage gegen 5 bezügl. 6 Uhr früh in München anzukommen. Alles Nähere über die Weiterföhrung dieser Züge nach Salzburg, Lindau u. s. w., sowie die speciellen Angaben über die bedeutend ermäßigten Fahrpreise und über die sonstigen Bestimmungen sind aus der Uebersicht über die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnhöfen, sowie bei den Ausgabestellen für zul. Fahrscheine in Leipzig, Dresden, Bf. und Dresden-Altst., Wienerstr. 13, unentgeltlich abgegeben wird. Brieflich eingehenden Bestellungen sind zur Frankirung 3 Pf. in Marken beizulegen.

## Theater.

Wie aus heutiger Nummer ersichtlich, wird die Eröffnungsvorstellung Freitag, den 3. August stattfinden. Zur Aufföhrung ist die reizende Lustspiel-Novität „Zwei glückliche Tage“ von Schönthan und Kadelburg bestimmt. Dieses reizende Stück wurde in Plauen von der Direktion Schmid 7 Mal mit größtem Heiterkeitserfolg aufgeführt. Wir wünschen Herrn Direktor Schmid ein recht volles Haus.

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

1. August. (Nachdruck verboten.)  
Am 1. August 1864 wurden zu Wien die Friedenspräliminaren zwischen Dänemark und Oesterreich-Preußen unterzeichnet, durch welche der Krieg um die Herzogthümer beendet wurde. Die Friedensbestimmungen waren derartige, daß sie von vornherein für jeden Einsichtigen die Grundlage für unausgleichbare Differenzen boten und man den zwei Jahre später folgenden Waffengang bereits vorher sehen konnte. Ohne über das künftige Schicksal der besetzten Länder eine Bestimmung oder nur eine Andeutung zu enthalten, besagten die Friedensartikel zunächst nur, daß der König von Dänemark auf alle seine Rechte an die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu Gunsten des Königs von Preußen und des Kaisers von Oesterreich Verzicht leiste und sich dabei verpflichte, die Dispositionen anzuerkennen, welche die genannten Majestäten hinsichtlich dieser Herzogthümer treffen würden; weiter war bestimmt, wie die Grenze zwischen Schleswig und Jütland gezogen, wie die Staatsschulden und Kriegskosten zu vertheilen seien. Mit dem Wiener Frieden begann für die Herzogthümer eine neue Periode der Geschichte und indirekt ward zugleich ein weiterer Schritt vorwärts auf dem Wege zur Einigung Deutschlands gethan.

2. August.  
Am 2. August 1814 wurde in Berlin die preussische Haupt-Bibelgesellschaft gegründet. Wie die zahlreichen anderen Bibelgesellschaften bezweckt auch dieser Verein eine möglichst ausgedehnte Verbreitung der Bibel, worauf theils durch geringen Preis, theils durch unentgeltliche Vertheilung an Bedürftige hingewirkt wird. Die erste Bibelgesellschaft entstand 1698 in England und die berühmteste wurde die 1804 begründete Britische und Ausländische Bibelgesellschaft, die Bibeln in den meisten bekannten Sprachen der Erde verbreitet. In Deutschland waren 1887 19,914,316 Bibeln verbreitet.

## Das Testament des Onkels.

Novelle von A. v. Serten.

(9. Fortsetzung.)

Tante Bertha war sprachlos, mit offenem Munde stand sie hinter der Nichte, ihr Blut kochte und drohte sie zu ersticken, eben hatte sie sich so weit gefaßt, um zu antworten, da drehte sich Bertha herum und sagte vollständig harmlos:

„Tantchen, es lautet zu Tisch, komm nur, sonst wird die Suppe kalt,“ und die vor Aufregung eifige Hand der Tante lösend und ihr bittend in die Augen sehend, fügte sie hinzu: „und nun sei mir nicht böse!“ und hinaus flog sie, die Treppe hinunter.

Die Tante mußte einen anderen Feldzugsplan machen, so richtete sie nichts aus; — ihr Herz klopfte zum Berspringen, Bertha war ein zu leichtsinniges Geschöpf, sie wäre fähig gewesen, allen Ernstes Sedens Hand auszuschlagen und daß der junge Mann sich für die Nichte interessirte, stand fest, er sah sie ja fortwährend ganz begeistert an und dann, hatte er denn nicht schon die Brütmaschine auf ihren Vorschlag angeschafft; das war doch wieder ein Beweis, daß ihm Bertha nicht gleichgültig war. — Mit solchen Reflexionen beschäftigt, war sie die Treppe hinabgestiegen und trat mit Frau Ulrich gleichzeitig in den Saal. Da stand Bertha am Fenster, Sedens und Schaller vor ihr, sie hielt einen prächtigen Rosenstrauch in der Hand. Einen zweiten hatte August, er trat jetzt auf die Tante zu und überreichte ihr die Blumen: „Wenn Du eine Rose siehst, sag' ich laß' sie grüßen!“ citirte er dabei und Tante Bertha hatte allen Groll vergesse, Sedens war doch zu nett!

Bei Tisch wurde die Unterhaltung ziemlich allgemein geführt, die Fräulein von Spiegels erwarteten eine Nichte heute Nachmittag, und Tante Bertha gab ihnen im Stillen die schmeichelhaftesten Ehrentitel. Natürlich hatten sie nur Sedens wegen die Nichte hercitirt, warum kam sie gerade jetzt? Nun galt es aber doppelt auf Bertha zu wirken, sie wollte für ihren Theil schon sorgen, daß ihr die alten Spiegels den Rang nicht abliesen; es war ihr eine ordentliche Veruhigung; daß ihre Nichte mit Sedens Freunde so gut stand, er schien doch viel auf ihn zu geben! Sie hatten doch einen bedeutenden Vorsprung vor der gewiß auch noch recht häßlichen Nichte der arroganten Stiftsfräulein, und Bertha war wirklich auf-fallend hübsch.

Sie blickte dabei auf die Nichte, die im lebhaften Gespräch mit Rudolf begriffen war, ihre Wädhchen glühten hochroth, die braunen Augen leuchteten förmlich und die prachtvollen Zähne lachten zwischen den rothen, vollen Lippen, dazu die krausen, braunen Haare und die Grübchen! — August blickte auch bald voller Bewunderung auf das liebliche Mädchen, was die Tante mit besonderer Benugthuung bemerkte.

Die Spiegels waren ihr schrecklich, besonders die ältere, mit dem Titel „gnädige Frau“, sie hatte wenigstens dafür gesorgt, daß nun auch Sedens es bereits mußte, daß es eben nur ein leerer Titel war, den anderen Hotelgästen hatte sie es natürlich längst mitgetheilt.

Die Tante sah mit stiller Befriedigung, daß Bertha den Rosenstrauch laum aus der Hand ließ, ihr war am Ende der reiche Besitzer doch nicht gleichgültig, sie war vielleicht nur abweisend gegen ihn, um ihn noch mehr zu reizen; Bertha war eben unberechenbar, ihr konnte man auch dies Wandern zutrauen,

obgleich es recht gewagt war. Jedenfalls wollte die Tante am Abend Gelegenheit nehmen, wieder mit der Nichte zu sprechen und dabei schon nach dem neuen Feldzugsplan operieren. Die Tafel war beendet, man zog sich allgemein auf die Zimmer zurück, es war unerträglich heiß, um 4 Uhr sollte gemeinsam der Kaffee vor dem Hotel getrunken werden und gegen Abend wollte man erst einen gemeinsamen Ausflug in die Berge unternehmen.

Herttha setzte ihren Strauß ins Wasser, stellte das Glas ans Fenster und setzte sich mit einem Buche daneben; Tante Bertha vertauschte ihr stattliches Seidenkleid mit einem leichten Frisiermantel und legte sich mit der Zeitung in der Hand aufs Sofa und Herttha blickte erwartungsvoll hinüber zu der Ruhenden, ob nicht wenigstens eine Fluth von Ermahnungen sie treffen würde, zu wirklichem Schelten war die Tante nach dem Essen zu angegriffen, aber es blieb Alles still und sie vertiefte sich kopfschüttelnd in ihr Buch. Daß sie nicht mit solcher Aufmerksamkeit las als sonst, und daß der Held des Romans Rudolf sprechend ähnlich sah, bewirkte gewiß ihre Müdigkeit. Als sie die sanften Athemzüge vom Sofa her vernahm und das Zeitungsgelächter leise zur Erde rauschte, legte auch Herttha das Buch zur Seite und schloß die Augen, um noch einmal im Geiste an den Hsefällen zu wandeln. Tiefe Stille herrschte in dem großen Zimmer, die Sonne spielte zitternd an den Wänden, eine Fliege summt ein Schlummerlied und Gott Amor lachte schelmisch aus den duftenden Rosen neben der jugendlichen Schläferin.

Die beiden Freunde saßen indessen auf ihrem Zimmer und August kündigte dem Freunde an, nunmehr bald wieder unter seinem eigentlichen Namen auftreten zu wollen.

„Du warst wirklich liebenswürdig, alter Rudolf, daß Du mir vorschlugst, als Herr v. Sedden-Elmenhof aufzutreten, ich habe nun alle alten Tanten auf dem Hals und Du genießt indessen die hübschen Nichten!“

„Aber, lieber Gustel, warum hast Du der alten Hanke gleich so viel vorgeprahlt, nun kannst Du sehen, ob es so vortheilhaft ist, reich zu sein. Stelle Dir vor, wie es mir in Berlin ergangen ist, da stürzten gleichzeitig drei bis vier Parteien auf den reichen Gutsbesitzer ein, von der Großmutter an bis hinunter zur Tochter selbst, hier hast Du doch nur die Tante, die Dich nicht losläßt, denn die kleine Herttha, finde ich, giebt sich weiter keine Mühe um Dich! Du mußt nun schon ruhig Deine Rolle weiter spielen, wir können doch unmöglich jetzt eingestehen, daß wir Alle nur genarrt haben, bedenke doch das Aussehen, Gustel, und sei vernünftig!“

„Ich soll vernünftig sein und Du amüßst Dich indessen himmlisch, alter Gourmand Du!“ grollte August, „wie lange gedenkst Du denn noch hier zu bleiben?“ fügte er hinzu.

„Das weiß ich selbst noch nicht, wir sind ja erst gekommen!“ meinte Rudolf zögernd.

„Dann reise ich eventuell früher als Du, wenn mir die Sache zu langweilig wird, einen Tag macht so etwas Spaß, aber dann wird's unangenehm!“ bestimmte Gustel.

„Da hast Du recht, das finde ich auch!“ bestätigte Rudolf und streckte sich behaglich aufs Sofa.

Gegen vier Uhr weckte ein starkes Gewitter, verbunden mit heftigem Regen, fast alle Schläfer des Hotels gleichzeitig, förmliche Wasserfluthen strömten vom Himmel und im Nu war der ganze Garten unter Wasser gesetzt. Dabei zuckten unaufhörlich fahle Blitze und der Donner machte das Haus erbeben. Die ganze Gesellschaft fand sich unten im Eßsaale ein, Jeder hatte das Bedürfnis, unter Menschen zu sein.

Trotz der noch frühen Stunde war es dunkel hier unten und nur der Blitz erhellte ab und zu das weite Gemach; der Wirth schloß die Läden und zündete die Lampe an und Tante Bertha war froh, daß sie das Taschentuch von den Augen wegnehmen konnte, sie fürchtete sich schrecklich vor dem Gewitter und zu Hause pflegte sie stets ihr Haar aufzusteden — Eisen zog ja den Blitz an — und sich in die Mitte des Zimmers zu setzen. In einer Zeitschrift hatte sie gelesen, daß man in Federn am sichersten sei, seit der Zeit hatte sie sich immer gleich unter thurmhoch aufgedackte Betten verschauert; heute mußte sie alle Energie zusammennehmen, was würde Herr von Sedden sagen, wenn er ihre Angst sähe; auf dem Lande gab es ja noch öfter Gewitter. So war sie froh, daß wenigstens die Läden geschlossen waren, sie sah doch so den Blitz nicht und konnte beim Donner sich fest an den Tisch klammern, um eine Stütze zu haben. Noch mitten im Gewittertoben fuhr ein Wagen vors Haus, und die jüngere Baroness von Spiegel, die ihrer Nichte entgegengefahren war, trat mit einem reizenden jungen Mädchen, in Hertthas Alter, in den Saal.

Alice von Spiegel war eine schlante, zarte, helle Blondine, dunkelblaue Augen lachten fröhlich in die Welt, die Besitzerin hatte noch kein Kummer betroffen.

Alices Vater war ein sehr vermöglicher Gutsbesitzer, seine Frau, eine Gräfin Königsfeld, hatte ihm auch noch bedeutende Kapitalien zugebracht und Alice war das einzige Kind.

Herttha trat freundlich auf das junge Mädchen

und dessen Tante zu und half ihnen die Regenmäntel abnehmen, dann sagte sie Alice, die die Tante ihr indessen vorgestellt hatte, vertraulich unter den Arm, führte sie vorstellend zu den älteren Damen und nahm sie dann mit an ihr Tischende, wo die Jugend Kaffee trank.

Alice war gar nicht verlegen und ihr helles Lachen schallte bald fröhlich in den Saal.

Das Gewitter hatte sich verzogen, doch war es zu naß, um ins Freie zu gehen, man begab sich daher in das Musikzimmer und Alice spielte ohne alle Ziererei niedliche Salonstücke vor.

Die älteren Herrschaften waren nach und nach der Jugend gefolgt und nahmen die Sofa- und Lehnstuhlplätze ein. Tante Bertha schoß Blitze der höchsten Wuth aus ihren grauen Augen, denn August bekümmerte sich nur noch um Alice, er hatte Tante Bertha kaum beachtet und die kokette Person, wie sie das reizende Blondköpfchen in Gedanken betitelte, war von solcher Freundlichkeit gegen ihn, daß er immer feuriger wurde, die alte Spiegel mochte sie wohl gehörig instruirt haben, die Kupplerin.

Es ging zu Tisch und August reichte mit chevale-resker Verbeugung Alice den Arm, Rudolf führte Herttha.

Aber was lag der Tante daran, der arme Jägerlieutenant half ihr gar nichts, im Gegentheil, durch seine Aufmerksamkeit gegen Herttha hielt er noch andere wirkliche Bewerber fern.

Aber Tante Bertha sollte sich heute noch mehr ärgern. Man sah schon eine Weile beim Abendbrod und die Plätze von Frau Ulrich und ihrer Tochter waren noch leer, ebenso fehlte Dr. Vock, der Privatdozent aus Halle.

Dr. Weiß mit seiner reizenden Frau waren auch etwas später gekommen und erzählten, Vock sei Honorarprofessor in Tübingen geworden; es wäre dies eine große Auszeichnung und eine pekuniär sehr gute Stellung, und Tante Bertha spann in Gedanken wieder Fäden daran für die Nichte. Sollte sich Sedden definitiv für die dumme kleine Spiegel entscheiden, so war ein gut deitirter Professor doch immerhin auch eine annehmbare Partie!

(Schluß folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Vom VIII. Deutschen Turnfest. Als am Mittwoch Abend die Festfeier ihrem Ende nahte, welche bekanntlich mit dem Einmarsch in die Stadt unter Fackelbeleuchtung und Illumination sämmtlicher hervorragenden Gebäude und Denkmäler Breslaus endigte, wurde in der Festhalle zum Schluß nachstehende, von hohem Patriotismus getragene Dichtung behufs allgemeinen Gesanges zur Vertheilung gebracht, die auch außerhalb der Turnerkreise sympathische Aufnahme finden wird. Dieselbe lautet:

#### Abschiedsgruß.

Rei.: „Deutschland, Deutschland über Alles“ ic.

Deutsche Turner, wollt Ihr scheiden? Ist das Wettkampfspiel am Schluß?

Rehmt aus Wallisatania's Mauern ein „Gut Heil“ zum Abschiedsgruß:

Rehrt, gestärkt an Leib und Seele, in die Gau'n, die Euch gesandt, Sagt, Ihr sanbet deutsche Herzen auch bei uns im Schiefsterland! —

Grüßt die deutschen Brüder alle, jeder Stamm sei hochgeehrt! —

Grüßt den Kaiser auf dem Throne, grüßt den Bürger an dem Herd,

Grüßt im Nord die freien Städte, grüßt im Süd den blauen Strom,

Grüßt das Wasgau, Deutschlands Westmark, und die Stadt mit hohem Dom! —

Frieße von den Nordlandsgauen, „edler, freier“, bring' den Gruß

Deiner meerumschlung'nen Heimath von dem Niz im Oberfluß, —

Vied'rer Saase, grüß' Dein Leipzig und die Stadt' im Elbthal

Von den hohen Riesenbergern und dem Berggeist Rübzeahl! —

Franke von dem Rheingebirge mit den Burgen, groß und klein,

Grüß' mir Deine Rebenhügel, — „grüß' mein Lieb am grünen Rhein“, —

Du vom Neckar, Du vom Main und Du von der Donau Strand,

Grüß' Dein Schwaben, grüß' Dein Bayern: Hand und Herz dem Vaterland! —

Bleibet deutsch, wo Ihr auch weilet, wo Euch Gottes Sonne scheint,

Bleibt in deutscher Lieb' und Treue immerdar und fest vereint,

Hier die Rechte, treu und bieder, legt noch einmal Hand in Hand,

Gott befohlen, Turnerbrüder, Gott mit unserm Vaterland! —

— Iyehoe. Einen lehrreichen Beitrag zur Frage vom unlauteren Wettbewerb haben zwei Iyehoeer Firmen geliefert, die sich in einer recht eigenthümlichen Weise Konkurrenz gemacht haben. Die Manufakturwarenfirma S. hatte, nach dem Konf., einen Posten Gardinen für 8 Pf. das Meter gekauft. Um nun diesen Artikel als Lockmittel zu benutzen, annoncirte sie in den Zeitungen „Gardinen für 6 Pf. das Meter“. Ein Konkurrent F., der nebenan wohnt, beauftragte eine Frau, sich von diesen billigen Gardinen 20 Meter zu kaufen. Am nächsten Tage fanden die Einwohner von Iyehoe eine Annonce in der Zeitung, in welcher die Firma F. „Gardinen für 4 Pf. das Meter“ anbot. Der Kaufmann S. war nun neugierig, diese Gardinen, die noch billiger waren, als seine eigenen, kennen zu lernen, und gab jemand

den Auftrag, 20 Meter von diesen Gardinen zu kaufen. Man kann sich seine Ueberraschung vorstellen, als er seine eigenen Gardinen wiedersah.

— Eine Nacht voll Schrecken hat der Gärtner Voel aus dem Dorfe Schwarzbach bei Fulda durchgemacht. Der etwa 50jährige Mann war zum Kirschenspläden auf einen ganz jungen Stamm gestiegen, glitt jedoch von dem durch den Regen schlüpf- rig gewordenen Baum ab, wobei ein Fuß sich zwischen zwei Äste verfang, sodas Voel mit dem Kopfe nach unten hängen blieb. Trotzdem behielt er seine Besinnung, holte sein Taschenmesser hervor und suchte den Stamm zu durchschneiden. Als ihm dies zur Hälfte gelungen war, entfiel das Messer seinen Händen. Nunmehr suchte Voel, sich mit den Armen auf einen etwas tiefer stehenden Ast stützend, sich aus seiner verzweifeltsten Lage zu befreien. Auch dieses mißlang, und nun fühlte Voel, wie ihm das Bein im Knöchel brach. Der Unglückliche wurde am andern Morgen, nachdem er 16 Stunden in dieser qualvollen Lage verbracht hatte, bewußtlos, indessen noch lebend aufgefunden und aus seiner gräßlichen Lage befreit. Da der Zustand sich bis zur Stunde etwas gebessert hat, hoffen die Aerzte, daß Voel mit dem Leben davontommt.

— Eine Dame aus Norddeutschland schreibt Folgendes: „Zu Ruß und Frommen aller der unerfahrenen erwartungsvollen Reisenden, die das erste Mal nach Italien gehen, möchte ich ein nicht gerade sehr amüsantes, aber lehrreiches Erlebnis erzählen. Wir befanden uns, mehrere Damen und meine Wenigkeit mehrere Male in Italien und logirten stets in den bestens Hotels. Bei unserer Ankunft fiel es mir stets auf, daß die Hotelangestellten, sowie sie unser Gepäck gewahrten, sich flau und übel gelaunt zeigten, dasselbe auf das Zimmer zu expediren, trotz meines Bittens blieb dasselbe einfach bis zuletzt liegen unter mir unverständlichen Bemerkungen. Bestreulich war außerdem, daß unsere Koffer außer den bekannten Hoteladressen noch mit so und so vielen „Kreidekreuzen“ versehen waren. Wir ärgerten uns, wie häßlich beschmiert Alles ausah — ahnten aber nicht, welches schlechte Signalement wir vor Aller Augen mit diesen Kreidekreuzen mit uns führten. Ein geschwätziges Zimmermädchen auf Capri löste mir endlich mit Hohnlächeln das geheime Räthsel. „Sie brauchen sich doch nicht wundern“, meinte sie, „wenn Sie nirgends gut und schnell bedient werden; wenn Jemand mit so viel Kreuzen in's Haus kommt, da weiß Jeder von uns Bescheid, was er zu thun und — zu lassen hat. Ein solches Kreuz ist die stumme Empfehlung des letzten Hausdieners für den nächsten, wenn auch unbekanntes Kollegen, dem das Gepäck wieder in die Hände kommt. Die Zahl und Größe der Kreuze bedeuten die Unzufriedenheit mit dem Trinkgelde und die geheime Aufforderung für Die, denen das Gepäck gehört, „bemühe Dich nicht sehr ic., sie zahlen schlecht.“ Später hörte ich noch öfter von diesem Hotel-Geheimniß. Wer nicht ein Gleiches erleben will, dem ist zu rathen, nicht mit Trinkgeldern zu largen — überhaupt ein Erforderniß ersten Ranges für eine italienische Reise — und andererseits wenigstens die italienischen Kreuze, die sich mitunter sogar auf dem Kofferboden befinden, schleunigst wieder zu entfernen. — Noch besser scheint es, bei der Abreise auf sein Gepäck zu achten und bei der Wahrnehmung solcher Schmierereien sich sofort an die Hotelverwaltung zu wenden, die in jedem anständigen Hause Remedur schaffen wird. Freilich darf man nicht bis 10 Minuten vor Abgang des Zuges im Bett liegen bleiben.“

— Eine eindringliche Warnung vor überlegter Auswanderung nach Amerika enthält der Geschäftsbericht der „Deutschen Gesellschaft“ in New-York. „Wirliche Landarbeiter ausgenommen“, so heißt es in dem Bericht, „welche im Frühjahr und Sommer im Westen stets auf Arbeit rechnen dürfen, können wir keinem Arbeitsuchenden Hoffnungen machen und wiederholen daher unsere alljährlichen Warnungen an Handlungsdiener, Lehrer, Schreiber, Gelehrte, Prediger, Telegraphisten, Beamte und namentlich an Studenten und Offiziere, sich nicht, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen, unter denen sie drüben zu leiden haben mögen, zur Auswanderung zu entschließen. Für diese Klasse von Leuten ist positiv keine Aussicht, weder im nächsten Jahre, noch später. Das so häufig ausgeführte Vorgehen, ungerathene Söhne nach der „großen Besserungsanstalt Amerika“ abzuschütteln, um sie „die Schule des Lebens durchmachen“ zu lassen, und sie durch Noth und Entbehrung zu zwingen, sich an ungewohnte Arbeit zu gewöhnen, ist ein verwerfliches. Auch Damen aus Gesellschaften, Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Vorleserinnen und in anderen bevorzugten Stellungen ein Unterkommen zu finden, ist unter den jetzigen Verhältnissen, welche selbst wohlhabenden Familien Einschränkungen auferlegen, die Auswanderung nicht anzurathen. Für Dienstmädchen zu allgemeinen Hausarbeiten ist dagegen selbst in schlechten Zeiten noch ein ergiebiges Feld, und können dieselben mit Sicherheit darauf rechnen, sofort Stellen und guten Lohn zu finden.“

— Ueber eine Hochzeit auf Kündigung berichten amerikanische Blätter: Polly Jenny Joyce, eine der beliebtesten Soubretten Amerikas, hat sich

mit dem Sohne des mehrfachen Millionärs Philipp Doly in New-York verlobt. Die Hochzeit findet dieser Tage statt, jedoch — auf Kündigung. Dr. Doly war nämlich mit der Wahl seines Sohnes keineswegs zufrieden und gab schließlich nothgedrungen erst dann seine Einwilligung, als Jenny Joyce erklärte, sie gäbe ihm die schriftliche Erklärung, die Ehe gutwillig in einem Jahre zu lösen, falls der gestrenge Herr Schwiegervater nachweisen könne, daß sie nicht in jeder Beziehung das Muster einer Ehefrau sei. Wer Jenny Joyce kennt, ist überzeugt, daß sie die übernommene Rolle sicherlich zur vollen Zufriedenheit des Mannes und — was wichtiger ist — des Vaters desselben durchführen wird. Der Lohn dafür ist ja — die Rückgabe des ausgestellten Reverfes.

— Ein Washingtoner Blatt enthält ein Inserat folgenden Inhalts: „Ein Indianerhäuptling will seine einzige Tochter, eine wilde Blume von 18 Jahren mit schwarzen Augen und regelmäßigen Zügen, an einen Landwirth verheirathen bei einer Mitgift von 300,000 Dollar, zahlbar in Pferden, unter der Bedingung, daß der Erwählte sich im Stamme seiner Frau niederläßt und ihn die Landwirthschaft lehrt.“ — Kindermund. Kürzlich soll in einem erzgebirgischen Orte folgender belustigende Vorfall passiert sein: Zu einer Bauernfamilie, die bei besonderen

Anlässen sich vornehm zu benehmen bestrebt ist, kommt eine junge gebildete Dame auf Besuch. — Nach den üblichen Begrüßungen wird die Dame zu einer Tasse Kaffee eingeladen. Unter lebhaftem Klatschen und Lachen vergeht die Zeit, die Dame will aufstehen und sich verabschieden, dagegen protestiren jedoch die Gastgeber, fordern ihren Gast vielmehr auf, noch eine Tasse Kaffee zu genießen. — „Nein, ich danke“, versichert verschiedenfach die Dame, da schreit der mit am Tische sitzende 4-jährige Enkel zu derselben: „thut der wuhl bei Bauch weh??“

— Aus der Schule. Lehrer: „Hier habe ich sieben Eier, nun lege ich noch zwei dazu — wieviel habe ich dann? Müller warum lachst Du?“ — Müller: „Sie können doch gar keine Eier legen Herr Lehrer!“

Das neu erschienene Heft 8 der „Gartenlaube“ bringt den Schluß der „Martinsklause“, des neuen Romans von Ludwig Ganghofer. Die Vorzüge, welche die Werke dieses Dichters stets auszeichnen, zeigen sich hier im schönsten Lichte. Mit all der Frische in Empfindung und Sprache, mit dem liebevollsten Verständniß für die Menschen und die Natur des Hochgebirgs, mit dramatischer Kraft hat er in seiner „Martinsklause“ ein packendes Schicksal geschildert, das er zum Gesichtsbild und Sittenbild erweitert. — Anziehende und spannende psychologische Probleme entwickelt an der Hand einer spannenden Handlung Klaus Jehren in seinem Roman „Die Brüder“, der in demselben Heft der „Gartenlaube“ seinen Anfang nimmt.

Unter den Artikeln, die geboten werden, sei auf einen interessanten Aufsatz über das Gedächtniß hingewiesen und auf eine Schilderung des siebenbürgischen Erzgebirges in Wort und Bild, die eine wenig bekannte Landschaft von ursprünglichem Reiz zu vorzüglicher Anschauung bringt.

**Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock**  
vom 25. bis mit 31. Juli 1894.

Aufgebote: a. hiesige: Vacat. b. auswärtige: Vacat.  
Eheschließungen: Vacat.  
Geburtsfälle: 189) Elise Meta, T. des Eisenbahnbeamten Georg Liebmann hier. 190) Martha Helene, T. des Waldarbeiters Ernst Emil Martin hier. 191) Paul Georg, S. des Handarbeiters Paul Emil Haas hier. 192) Elsa Frieda, T. des Maschinenstüfers Gustav Albin Busch hier. 193) Martha Doris, T. des Bürgereschullehrers Stephan Martin Rausch hier. 194) Ray, S. des Schneiders Eduard Fürchtegott Georgi hier.  
Hierüber: Nr. 195) und Nr. 196) uneheliche Geburten.  
Sterbefälle: 121) Der Conditior Ludwig Wilhelm Siegel hier, ein Ehemann, 56 J. 2 L. 122) Anna Hedwig, T. des Friseurs Paul Bernhard Rogner hier, 21 J. 123) Selma Elise, T. des Maschinenstüfers Friedrich Wilhelm Reubert hier, 12 J. 7 M. 11 L. 124) Martha Elise, T. des Maschinenstüfers Gustav Friedrich Linger hier, 8 J. 8 M. 28 L. 125) Der Zeichner Gottlieb Heinrich Bauer hier, ein Ehemann, 61 J. 2 M. 7 L. 126) Der Malermeister Friedrich Wilhelm Beck hier, ein Ehemann, 63 J. 5 M. 15 L. 127) Die Schuvmacherwitwe Albine Friederike Hänel geb. Hömann hier, 76 J. 8 M. 15 L. 128) Walthar, S. des Maschinenstüfers Bernhard Emil Schubert hier, 9 M. 7 L. 129) Eduard Robert Richard, S. des Kaufmanns August Richard Robert Ackermann in Leipzig, 12 J. 5 M. 10 L.

**en gros. Farben, Lacke, Leime, Pinsel, Bronzen. en detail.**

Empfehle mein großes Lager in sämtlichen **Maurer-, Oel- und Lackfarben**, auch streichfertig. **Bernstein- und Spiritus-Fußbodenlacks** in allen Farbentönen, in wenigen Stunden hart trocknend, ohne nachzukleben. **Pa. Firnis, Cement, Gyps, Schleimkreide, Leime, Pinsel, Bronzen, Serpentinöle, Carbolinum, Spirituslacks, Parquetbodenwachs (Saalwachs), Octographenmasse.**

Bei meinen Lacken übernehme volle Garantie für lange Haltbarkeit. **Billige und reelle Bezugsquelle. Musteranstriche gratis.**  
**J. E. Preisser, Kräuter-Gewölbe, Drogen-, Farben- und Colonialwaaren-Handlung Schönheide.**

**Alle Personen, welche ihre Stimme** anstrengen, wie **Professoren, Geistliche, Lehrer, Sänger, Schauspieler** etc. bedienen sich des echten aus edelsten Weintrauben bereiteten **Rheinischen Trauben-Brust-Honigs** zur Erlangung und Erhaltung einer kräftigen, reinen, ausdauernden Stimme mit **überraschendem Erfolge.**

Bei **Kuften, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Keuchhusten** unerlässlich und seit 26 Jahren viel millionenfach erprobt und anerkannt.  
Zu haben in **Eibenstock** bei **E. Hannebohn.**

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe, **Richard Ackermann**, Montag, den 30. Juli a. c., nach kurzem Leiden im großherlichen Hause hier sanft verschieden ist.  
Das Begräbniß findet in Leipzig statt.  
Die trauernden Familien  
**Ackermann und Tuchscheerer,**  
Leipzig und Eibenstock, den 31. Juli 1894.

**John-Arbeit**  
in Seidenstickerei giebt aus  
**Carl Lipfert.**  
Brauvelimonade - Bonbons  
à 5 und 10 Pf.  
Himbeerstrup  
Weinsteinsäure  
Doppelkohls. Natron  
Coco  
empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Schöne  
**Speiseforellen,**  
per Pfd. M. 2,50, hat abzugeben  
**Rittergut Blauenthal.**  
Biliner Sauerbrunnen  
Harzer Sauerbrunnen  
Selterwasser  
von Dr. Straube  
hält bestens empfohlen  
**H. Lohmann.**

Eine junge Bernharden-  
Hündin, sehr wachsam, verkauft  
Paul Bergner,  
fr. Schneckenbach's Restaurant.  
Auf dem Wege von Eibenstock nach  
Schönheidehammer ist ein **goldenes  
Medaillon** mit Kette verloren  
worden. Der ehrliche Finder wird ge-  
beten, dasselbe gegen gute Belohnung  
bei mir abzugeben.  
**Selma Unger, vord. Rechnerin.**  
Ein großer starker **Zug-  
hund** wird zu kaufen gesucht.  
**Bäcker Manuel,**  
Schönheide Nr. 243.

**Hotel Rathhaus, Schönheide.**  
Zum Jahrmärkte, heute **Donnerstag** und morgen **Freitag:**  
**Großes humoristisches Gesangs-Concert**  
von der beliebten sächsischen Volksänger-Truppe **E. Kästner**  
aus Chemnitz.  
(Damen und Herren, tüchtige Komiker.)  
Zur Aufführung gelangen die neuesten Couplets, Duette und Sologenen  
in decanter Weise; abwechselnd Concert durch das Riesenorchestron. Empfehle  
f Lager, Baitrisch, Pilsner und Einfachbier, sowie eine reichhaltige Speise-  
karte. Einem zahlreichen Besuch entgegen sehend, zeichnet  
Hochachtungsvoll  
**C. Haubold.**

**E. Hannebohn's  
Buchdruckerei**  
empfeilt sich dem  
geehrten hiesigen  
u. auswärtigen Pub-  
likum z. prompten  
Anfertigung aller  
vorkommenden  
Druckarbeiten bei  
sauberster Aus-  
führung zu soliden  
Preisen.

Proschüren,  
Formulare,  
Tabellen, Statuten,  
Abise,  
Preis-Courante,  
Rechnungen,  
Adress-, Visiten-  
u. Einladungskarten,  
Wein- und  
Speisekarten,

Verlobungs- und  
Hochzeitsbriefe und  
-Karten, Hochzeits-  
Zeitungen,  
Todesanzeigen mit  
Trauertand,  
Programme, Calen-  
drier, Briefköpfe,  
Concerts,  
Placate etc.

Bei unserem Weggange nach Naunhof  
sagen wir hiermit allen Freunden und  
Bekanntem  
**herzliches Lebewohl!**  
Familie **Wackwitz.**  
Frachtbrieft empfiehlt **E. Hannebohn.**

**Ludw. Durst, Kempton, Bayern.**  
9 Pfd. Süßrahmtafelbutter  
M. 9,90 bis M. 10,35  
9 Pfd. Molk.-Tafelbutter M. 10,50  
bis M. 10,80, frisch, fein, franco.  
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 63,00 Pf.

**Stadt Dresden.**  
Deute Donnerstag:  
**Schlachtfest.**  
Vormittag von 1/9 Uhr  
Wellfleisch, später frische Würst,  
wozu freundlichst einladet  
**C. Schubert.**

**Theater in Eibenstock.**  
(Feldschloßchen.)  
Direction: Rupert Schmid. Inhaber:  
Ernst Schmid.  
Freitag, den 3. August 1894:  
1. Vorstellung im Abonnement.  
**Vorzüglihe Lustspiel-Neuheit!**  
**Zwei glückliche Tage.**  
Lustspiel in 4 Akten von Schönthan  
und Kadelburg. In Plauen 7 Mal  
mit stürmischem Heiterkeitserfolg auf-  
geführt.  
Preise der Plätze:  
Vorverkauf bei Hrn. Kaufmann G. Emil  
Tittel: Sperrsig M. 1,00, 1. Platz  
85 Pf., 2. Platz 45 Pf. An der Abend-  
kasse: Sperrsig M. 1,00, 1. Platz M. 1,00,  
2. Platz 50 Pf., Gallerie 30 Pf.  
Casseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Regl. Sächj. Militär-Berein  
Eibenstock.**  
Infolge erhaltener Einladung nächsten  
Sonntag, den 5. August: **Fahrt  
nach Girschenstand**, zum Besuche  
des dortigen Militär-Veteranen-Bereins.  
Diejenigen werthen Kameraden, die  
sich daran betheiligen, wollen dies bis  
Sonnabend Nachmittag 5 Uhr melden  
beim Vorstand **Herm. Wagner.**  
Abfahrt **Vorm. 1/2 11 Uhr** von Hotel  
Stadt Leipzig ab.

**Bestellungen**  
auf das „**Antis- u. Anzeigebblatt**“  
für die Monate August u. September  
werden in der Expedition, bei unseren  
Austrägern, sowie bei allen Postämtern  
und Landbriefträgern angenommen.  
Die Exped. d. Antisbl.